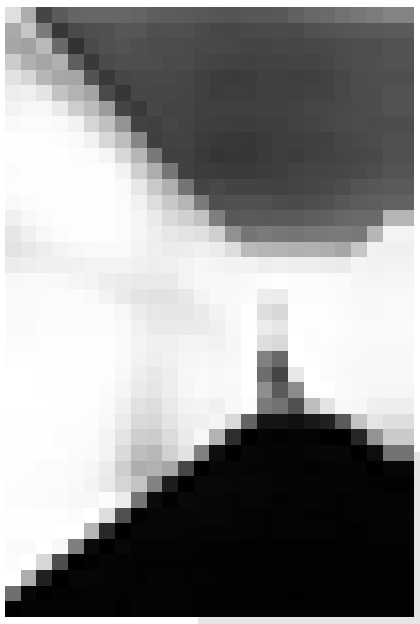
SPUREN UM TEXTE



SPUREN

Als hätten sie nur darauf gewartet, wieder entdeckt zu werden: Bruchstücke, Zeichen des Unfertigen, irgendwo verlassen und vergessen, und dann will es der Zufall, die Suche nach anderen Spuren, dass sie gefunden werden und sie neu zu leben beginnen, denn da ist ja die Frage: Was stellen sie heute dar, die Worte von gestern? Und wenn man ihnen Worte von heute hinzufügen würde? Das würde man doch auch Schreiben nennen, und das, was dann dort geschrieben steht, könnte man als Texte bezeichnen. Texte, die neue Spuren ziehen, aus dem Vergessen des Vergangenen in das Neuerlebte der Hier und Jetzt.

UMKEHRUNG

Es heißt: Zuerst bezahlst du, und dafür bekommst du eine Quittung. Bei ihm war es anders. Er erhielt die Quittung für sein Dasein. Er musste mit dem Leben bezahlen.

GESPRÄCH

Er habe mit ihr gesprochen, als er zwei Glas Wein getrunken hatte, erzählte er. Sie habe auf einem Barhocker gesessen und er sei neben ihr gestanden, sagte er, eher aus Zufall. Sie habe gemeint, sie würde sich wohl noch an ihre gemeinsame Zeit erinnern, sie würde es sogar noch mit achtzig tun. Sie möge ihn doch wieder grüßen, wenn sie sich begegneten, was ja unvermeidlich wäre, schlug er ihr vor. Sie antwortete, er müsse doch wissen, dass sie sich nicht überrumpeln lassen wolle; sie wolle sich das überlegen. Er war, versicherte er, dankbar für das Gespräch.

WOHNUNG

Rechts neben ihm schlug eben der Junggeselle die Türe seines Appartements zu und hustete, als er in den Lift stieg. Links neben ihm wohnt ein junges Ehepaar, das mit dem Schlüsselbund rasselt, wenn es die Wohnungstüre aufsperrt. Über ihm schreit wieder das Baby. Auch hört er, dass Wasser in eine Badewanne einläuft. Er hört ebenso, wenn die Haustüre zuschlägt und wenn unter ihm das Telefon klingelt. Die Familie im Erdgeschoss hört manchmal klassische Musik, und er hört mit. Das Rufen der Kinder draußen und die Geräusche der abfahrenden und bremsenden Autos kommen zu seinem Fenster herein. Er hört auch, wenn die alten Leute im vierten Stock Streit haben und die Frau hysterisch schreit. Er höre gut, sagt er, aber schlafe schlecht.

OHNMACHT

Und hättest du alle Wörter der deutschen Sprache zur Verfügung, und stünden sämtliche Satzstrukturen für dich bereit, und wäre es dir daher möglich, alle denkbaren und nicht erdachten Kombinationen von Wörtern und Satzfügungen zu machen, du wärest ausserstande, den Sonnenaufgang im Fjord von Harstad so nieder zu schreiben, wie du ihn am 7. August 1975 zwischen halb eins und halb fünf Uhr in dich aufgenommen hast.

Du sagt: "Mir fehlen die Worte." So schaffst du dir ein Alibi für deine Ohnmacht oder dein Nichtkönnen.

MAUTHAUSEN

Wenn ich an Mauthausen denke, höre ich in mir die Musik, die Theodorakis geschrieben hat, und ich höre die verhaltene Stimme der Farantouri. "Tio rea pui mi agapi mou", singt sie. Ich verstehe die Worte nicht, aber den Sinn weiß ich, der dieser Musik ihre Trauer gibt und mir die Empörung gegen das, was Mauthausen gestern in Omarska war und heute in der Türkei, im Kosovo, im Irak, im Kongo, in China oder den psychiatrischen Kliniken in Russland und überall ist.

WAIDMANNSHEIL

Vier Jäger hielten den von den Hunden herbeigehetzten Fremden, den Eindringling, an allen Vieren, die er heftig bewegte. Er schrie vor Angst. Auch Fremde haben Angst oder angstähnliche Empfindungen.

Erst ein fünfter Mann vermochte, ihm mit einem gezielten und gekonnten Messerstich die Brustwand durch zu stoßen. Die Klinge ging glatt ins Herz. Das Blut schoss hervor, als der fünfte Mann das Messer herauszog.

Kaum hatte das stoßartige Ausbluten und das Zucken der Glieder aufgehört, begannen die Jäger mit dem waidgerechten Zerlegen.

Fragen gab es für sie keine, denn sie konnten sich auf ihren Star-Politiker berufen, der am Tag vorher in einer Wahlversammlung gemeint hatte, Fremde benähmen sich wie Tiere, für welche die Anwendung der für Menschen gemachten Gesetze unmöglich sei.

UND MY LAI?

I.

Es gibt Bilder, die es nicht geben dürfte. Eines wurde damals in Vietnam sogar zum Kunstwerk. Es zeigt einen schmalen Weg, der auf einen Fluchtpunkt zugeht, aber am oberen Bildrand, gleich neben der Leiche eines Kindes abgeschnitten ist. Links ist ein Drahtzaun mit umgeknickten Pfählen, ein Graben und hohes Gras oder Schilf, ich kann das nicht erkennen. Rechts auch Gras, das sich in den Weg hineindrängt.

Im Vordergrund die Leichen. Es fällt auf, dass sie nackte Füsse haben. Die Babies sind fast alle ganz nackt. Sie liegen auf den Erwachsenen. So fielen sie weich in den Tod. Die Leichen häufen sich im Vordergrund. Man konnte sie zählen, ich kann es nicht. Zum Hintergrund hin scheinen sie verstreut, wie Puppen, die von einem Wagen fielen, bevor die Ladung ausgekippt wurde.

Leutnant William Calley, der Befehlshaber des Massakers, leitet heute ein Juweliergeschäft in Georgia. Er ist ein Mann für das Feine.

II.

Es wurden im vietnamesischen My Lai am Morgen des 16. März 1968 fünfhundert unbewaffnete Zivilpersonen, alte Männer, Frauen und Kinder, getötet. Als man während des Prozesses den 22-jährigen Farmersohn Paul Meadlo fragte, wie viele er erschossen habe, sagte er: Well, ich hatte auf Dauerfeuer gestellt, da kann man nicht... man streut das Gebiet ab. Sie können wirklich nicht wissen, wie viel sie getötet haben, weil sie (die Schüsse) so schnell kommen. Vielleicht habe ich zehn oder fünfzehn getötet."

Die Welt hatte damals dazu geschrieben: "Hätten die Amerikaner das Dorf mit Napalm verschmort, niemand würde darüber ein Wort verlieren."

Das Bedauern über diesen (amerikanischen) Mangel an (deutscher) Gründlichkeit klingt weiterhin überzeugend nach.

BACK TO VIETNAM

Das Bild mit dem weinenden, nackten Kind, das schreiend hinter den andern Kindern herläuft, die schreiend aus dem brennenden Dorf fliehen, wurde vor zweiunddreißig Jahren zum Foto des Jahres gekrönt. Ein Reporter wurde geehrt, der genau im richtigen Augenblick die richtige Blende und Verschlusszeit eingestellt hatte und zum Glück auch noch den Auslöser drückte, ansonsten man die Angst auf den Gesichtern der Kinder ja nicht hätte ausmachen können.

Da hatten es die französischen Fernsehreporter in Palästina neulich leichter. Die Angstschreie und die Agonie des zwölfjährigen Muhammed al-Durra dauerten immerhin fünfundvierzig Minuten, bevor der Junge von israelischen Kugeln durchsiebt wurde.

BEGRÜNDUNG FÜR EINE HINRICHTUNG

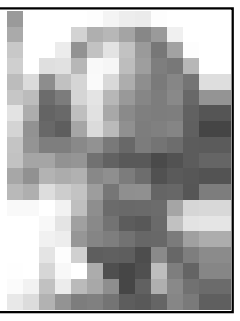
Erinnert man sich noch an Gary Mark Gilmore, den Mann, dem Norman Mailer 1981 "The Executioner's Song" widmete?

Er war der erste, der hingerichtet wurde nach der Wiedereinführung der Todesstrafe in den USA im Jahre 1976. Er wollte weder Gas noch Stuhl noch Spritze für seine Hinrichtung in den USA. Er wollte wie ein Mann sterben und erschossen werden, im Land der freien Feuerwaffen. Seinem Willen wurde am 17. Januar 1977, um 8:07 Uhr morgens im Staatsgefängnis von Utah, südlich von Salt Lake City, entsprochen, aber nicht völlig. Statt ihn stehend, mit unverbundenen Augen hinzurichten, wurde er auf einem Stuhl festgebunden, eine schwarze Kapuze wurde ihm über den Kopf gestülpt und eine Zielscheibe da an seinem Gefängnisanzug befestigt, wo sein Herz schlug.

So titelte denn eine unserer Zeitungen am folgenden Tag: "Gary Gilmore schlussendlich hingerichtet."

Das Wort "schlussendlich" ist bedeutsam, da es die Erleichterung dieses Schreibers zeigt, dass endlich Schluss mit der Aufregung um einen Mörder sei, die Monate gedauert hat.

E Méindeg, de 5. Februar organiséiert den LSV déi 2. Wanterliesung fir dëst Joer. De Josy Braun, d'Josiane Kartheiser a de Guy Wagner liesen aus hieren neien Wierker. Musikalesch begleed gët den Owend vum Guiliano Arpetti a Konrad Trost. Am Kader vun dëser Veranstaltung veröffentlecht d'WOXX mat der frëndlecher Autorisatioun vum Auteur een inédit vum Guy Wagner.



Er mag aber auch an Gilmore gedacht haben, dessen Wunsch nach einem für ihn würdigen Tod schlussendlich in Erfüllung gegangen war.

Die Endlichkeit dauerte schlussendlich aber etwas länger an, als erwartet worden war.

Nachdem die fünf Schützen, die sich freiwillig gemeldet hatten, – jeder zu hundertfünfundsiebzig Dollar –, ihr Dumdumgeschoss aus der Wincesterbüchse in Gilmores Herz gejagt hatten (eine war eine Platzpatrone, was jedem erlaubte, diese als seine anzusehen), und nachdem die Kugeln wegen ihrer Wirkung weitere Organe so zerfetzt hatten, dass sie für medizinische Zwecke unbrauchbar geworden waren, atmete der Körper des Hingerichteten noch zwei Minuten, wie der Amtsarzt namens Serge More bestätigte. Er konnte allerdings nicht sagen, ob der Mann während dieser hundertundzwanzig Sekunden Schmerzen verspürt hatte. So bleibt schlussendlich eine letzte Ungewissheit, die auch Gilmore nicht beseitigt hat, so wenig wie die hundertvierzig Hingerichteten des George W. Bush dies gekonnt haben, nämlich jene auf die Frage: Wie stirbt es sich als ein Hingerichtet-Werdender? Dennoch hat das "schlussendlich" des Redakteurs aus all dem vorher Gesagten eine ausreichende Begründung gefunden.

Guy Wagner